

**Zeitschrift:** Schweizerische Gehörlosen-Zeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe  
**Band:** 46 (1952)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Tele-Ablesen

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

«He — Balzli!» ruft ihm der Förster nach. «Die Aeste da gehören dann Euch. Könnt sie holen, wann es Euch passt! Fröhliche Weihnachten!»

Da geht er nun dem Dörflein zu, langsam, gebückt, so müde! Aber glücklich sind beide, Grossvater und Marteli, das an seiner Hand neben ihm trippelt.

\*

Das ärmliche Stüblein ist traulich erhellt von den paar Kerzlein am Weihnachtsbäumchen. Es duftet nach verbrannten Tannadeln und geschmorten Aepfeln. Grossvater liest laut aus der Bibel. Das heisst, er tut nur so, als ob er lese. Seine Augen sind zu schwach dazu. Aber er kennt sie ja auswendig, die alte, ewig junge Weihnachtsgeschichte:

«Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt . . .»

Mutter und Kinder lauschen andächtig. Die Bibel klappt zu. Jetzt sagen die Kinder ihre Sprüchlein auf. Dann kommt die Bescherung. Alle freuen sich: Fritzli über die hölzernen Kühlein und Schäflein, die ihm Grossvater geschnitzt hat. Schön sind sie nicht, aber man kann sich prächtige Tiere hineindenken. Marteli umarmt eine Puppe aus Stoffresten von Mutters Hand. Grossvater freut sich in der Stille über die Tannäste draussen im Wald, die ihm gehören. Er hört sie schon knistern im Ofen. Grossvater hat es halt mit der Wärme.

Und die Mutter? Sie freut sich über das Säcklein Nüsse, die Fritz im vergangenen Herbst am Wegrand für sie gesammelt und aufbewahrt und täglich gezählt hat. Aber am meisten freut sie sich doch über die Freude der andern.

Die Kerzen erlöschen, die Kinder gehen zu Bett. Die Weihnachtskerzlein strahlen in ihre Träume. Selig schlummernd liegen sie da. Es braucht so wenig, um arme Leute glücklich zu machen.

Nun ja, in dunklen Stuben leuchten die Weihnachtskerzlein am hellsten. Gf.

## Tele-Ablesen

*Tele* ist ein griechisches Wort. Es heisst «fern». *Telephon* = Fernstimme, *Telegramm* = Fernschrift, *Telegraph* = Fernschreibapparat, *Telegraphist* = Fernschreiber, *Television* = Fernbild, *Teleskop* = Fernschauer (Fernrohr).

Was Gehörlose zurzeit besonders interessiert, ist die *Television*, das Fernbild. Hierzulande sagt man das Fernsehen. Das ist ungenau. Denn man sieht dabei nicht in die Ferne, sondern auf das nahe Bild aus der Ferne. Aber das nur nebenbei.

Es ist klar, dass die Gehörlosen das Fernsehen (die *Television*) herbeiwünschen. Vom Radio haben sie ja nichts, und so wäre ihnen das Fernsehen am Fernsehapparat doppelt zu gönnen. Obwohl auch da nicht alles

Gold ist, was glänzt. Aber ich möchte von einer andern Art von Fernsehen reden:

Vom *Tele-Ablesen* anstelle des Telephons, von einem Fernableseapparat. Dieser Apparat hat zwar auch einen Hörer wie das Telephon, aber dazu noch einen Spiegel. Nehmen wir einmal an, Herr Bacher, gehörlos, in Bern, möchte mit Herrn Aebi, gehörlos, in Zürich telesprechen. Im Teleableseapparat-Spiegel von Aebi erscheint die lebendige Photographie von Bacher und im Spiegel von Bacher die von Aebi. Also: Bacher und Aebi sehen einander, können miteinander sprechen, können einander ablesen, können auch zusammen deuten, wenn sie wollen — kurzum, sich auf rund 100 Kilometer Entfernung miteinander verständigen.

Gibt es schon solche Apparate? Nein, aber es wird sie einmal geben. Denn nicht nur die Gehörlosen, sondern auch die gewaltige Zahl der Schwerhörigen wäre glücklich, wenn sie am Telephon nicht nur hören, sondern gleichzeitig auch ablesen könnte. Ja — auch die Hörenden hätten davon Nutzen, denn auch die Hörenden lesen einander von den Lippen ab, mehr als sie selber wissen. Kanzeln, Redner- und Lehrerpulte werden ja überall so aufgestellt, dass man den Sprecher sieht. Aber nicht nur das: Wie glücklich wäre zum Beispiel ein Vater in Wallisellen, wenn er um Weihnachten oder am Geburtstag seine Tochter in Amerika am Teleableseapparat gleichzeitig hören *und sehen* könnte!

Das Bedürfnis nach solchen Apparaten ist also da, und die Fabrikation ist durchaus möglich. Eines Tages wird er zu kaufen sein. Ihr Jungen werdet ihn einmal haben, den Fernableseapparat. Denket dann daran, dass ihn 1952 prophezeit hat Euer Gf.

## Aus meiner Bibliothek

(7. Fortsetzung)

«Die Weber», von Gerhart Hauptmann. Zweiter Akt  
In der Stube des armen Webers Baumert

Ein Soldat tritt ein. Er muss sich bücken. Die Tür ist niedrig. Alle in der Stube blicken auf. Man kennt ihn. Es ist Moritz Jäger. «Willst wieder einmal sehen, wie es bei armen Leuten aussieht?» wird er gefragt.

Und wie sieht es bei armen Leuten aus? Beim armen Weber Baumert? Der Raum ist knapp 1 m 80 hoch. Die Balkendecke ist schwarz geräuchert. Die Fensterlöcher sind mit Stroh verstopft oder mit Papier überklebt. Die Türe hat kein Schloss. Auf der Ofenbank stehen ein Paar Kochtöpfe, liegt Essbesteck. Auf einem Papier werden Kartoffelschalen gedörst. An der Wand hängen Heiligenbilder. Wie hat das breite Bett noch Platz neben den zwei Webstühlen? Wieviel Personen schlafen wohl zusammen in dem einen Bett? Und diese Körbe mit Spulen und die Leute alle in dem Zimmer: Mutter Baumert. Sie wird nicht mehr lange leben. Die